



Möchte ich ein Komet Sein

Ein Hörstück

Produktions-Ms.

© 2008
Ronald Steckel

Möchte ich ein Komet sein

Ein Hörstück von Ronald Steckel

Produktions-Ms.

Sprecher:

Margarita Breitzkreiz (Freundin)

Tony de Maeyer (Freund 2)

Martin Engler (Vater)

Arne Fuhrmann (Direktor)

Max Hopp (Arzt)

Sebastian König (Freund 1)

Naomi Krauss (Mutter)

Hans Jochen Wagner (Journalist)

Axel Wandtke (Lehrer)

Ton:

Bernd Bechtold & Venke Decker

Regieassistenz:

Maya Marckwordt

Musikproduktion:

Matthias Kirschke/*studio für elektronische Musik*

Komposition & Regie:

Ronald Steckel

Redaktion:

Regine Ahrem

Produktion:

RBB 23.2. – 6.3.2009

Total Time: 50:31

FREUNDIN: Die Schönheit der Welt – er sprach oft von der Schönheit der Welt.

Wenn wir nur auch so schön wären, sagte er manchmal, wenn der Himmel klar war. Oder wenn er etwas sah, das für ihn schön war...

LEHRER: Einmal, das war im Deutschunterricht, sagte er: „Beethoven hat doch von sich gesagt, er sei elektrisch. Ich bin auch elektrisch.“

FREUNDIN: Einmal hat er zu mir gesagt: *Ich bin ein Wunder der Welt*. Das war in der Zeit, als er schon ein Mythos war. Als alle hinter ihm her waren. Und er sich einen diebischen Spass daraus machte, dass sie ihn nicht kriegten.

JOURNALIST: Die ersten Anrufe kamen, als er ungefähr 15 war. Oder 16. Aufgeregte Leute, die sagten: hier läuft jemand durch die Gegend, da müssen Sie unbedingt was drüber bringen. Und als ich dann nachfragte, gerieten sie alle ins Stottern. Sie gaben so merkwürdige Antworten. Also Sachen, mit denen ich nicht so viel anfangen konnte, wie: *Das ist ein Heiliger* oder *Er hat paranormale Fähigkeiten* oder *Das müssen Sie selbst mal erleben*. Ok, Verrückte haben wir genug. Ich habe dem zunächst keine Bedeutung beigemessen. Aber die Anrufe hörten nicht auf. Und die Leute waren irgendwie sehr aufgeregt.

MUTTER: Das erste, das uns auffiel, waren die Absenzen. Er hatte Absenzen. Schon als Kleinkind. Er lag oder sass dann da und war nicht mehr ansprechbar. Manchmal die Augen geschlossen, manchmal auch nicht. Er war woanders. Aber das war nicht verträumt. Er wirkte selig. Wenn er die Augen wieder aufmachte, war er hellwach. Und dann schlief er sehr wenig. Viel zu wenig. Als er älter war, haben wir Tests mit ihm machen lassen, alles mögliche, weil uns das nicht geheuer war. Aber jedes Mal kam die Antwort: nein, es ist alles normal. Nur – das wurde uns auch immer wieder gesagt - er *entwickelt sich* sehr schnell... *sehr* schnell.

VATER: Neugierig. Aber auf eine sehr eigene, kontemplative Art. Schon als Kleinkind. Nichts, was er nicht bedachtsam befummelt hätte. Das galt irgendwie für alles, was er in die Finger kriegen konnte: Dinge, Gegenstände, Technik. Auch draussen, wenn wir draussen waren: Steine, Hölzer, Blätter, Wasser, Insekten. Immer mit irgendwas beschäftigt. Sehr... geduldig. Sehr langsam. Immer versunken. Sass stundenlang im Garten und starrte in den Himmel, verfolgte die Vögel. Einmal fragte ich, was er da sehen würde und er sagte: *Licht?* Oder: *Rot?* Und lachte. Oder er grub in der Erde herum und holte Sachen heraus. Steine, Wurzeln. Also wir hatten eigentlich nie das Problem von der Art: was machen wir jetzt mit dem Kind? Wer spielt mit ihm? Er machte das alles selbst, von Anfang an, sobald er laufen konnte. Eine langsame Erkundung der Erde.

MUTTER: Mit acht sagte er: *Ich bin jetzt erwachsen. Ich erziehe mich selbst. Hör auf, an mir rumzumachen. Das reicht jetzt.* Aber das war nicht renitent, wie er das sagte, sondern eher... unwiderstehlich. Er war immer sanft, wenn er so redete. Freundlich. Charmant. Und lächelte dann wie der Teufel selber – so *schön*. Er hatte ja auch recht: er erzog sich wirklich selber. Aber er war erst acht. Mich hat das sehr verwirrt.

ARZT: Die Gespräche und die Symptome führten zunächst zur Hypothese einer Hebephrenie, das ist die jugendliche Form der Schizophrenie. Die Symptome waren vor allem Schlaflosigkeit, Übererregung, Absenzen. Und ausserdem bestand der Eindruck: er *wollte* ärztliche Hilfe.

LEHRER: Ohne Zweifel der begabteste Mensch, den ich je erlebt habe. Als wir mit dem Englisch-Unterricht begannen - da hatte er schon zwei Klassen übersprungen - stellte sich heraus, dass er fließend Englisch sprechen konnte. Das brach einfach so aus ihm heraus, obwohl in seinem Elternhaus Englisch nicht die Umgangssprache war. Er hatte sogar einen riesigen Wortschatz. Und das Merk-

würdigste: er selber war in keiner Weise erstaunt darüber. In anderen Fächern war das ähnlich, Latein, Mathematik, Geschichte, usw. Hochbegabt ist eigentlich noch zu wenig gesagt. Hyperbegabt muss man das nennen.

MUTTER: Ich glaube, er hat sehr früh begriffen, dass er – dadurch, dass er so war, wie er war - für uns eine Belastung war. Jedenfalls hat er immer wieder, so gut er konnte, versucht, uns zu beruhigen und uns zu beschwichtigen. *Du bist nicht verantwortlich für das, was mit mir los ist*, sagte er oft. *Es tut mir leid, dass ich dir solchen Kummer mache. Aber ich kann es nicht ändern.*

VATER: Es gab eine grosse Irritation, als er in die Schule kam und das kennenlernte, was man heute einen normalen Schulalltag nennt. Er war entsetzt, er war ausser sich... *Ich bin hier falsch, das ist der falsche Planet, ich bin falsch gelandet... hier sind ja nur Gewalttäter, ich könnte nur kotzen.* So ging das am Anfang die ganze Zeit. Aber einen Hauslehrer wollte er nicht, dafür fand er es wieder zu interessant, mit anderen zusammen zu sein. Er hat sich aber dann ziemlich schnell zurechtgefunden. Er hatte da seine eigenen Methoden.

LEHRER: Das Problem, jedenfalls hier in der Schule, war seine geringe Anpassungsbereitschaft. Er hielt sich einfach nicht an die Regeln, die für alle galten. Er machte seine eigenen Regeln. *Wenn ihr mich in Ruhe lasst, lasse ich euch auch in Ruhe.* Das ist natürlich im Prinzip eine völlig unakzeptable Haltung. Dass er damit durchkam, also dass wir ihm das überhaupt gestatteten, dass wir Kompromisse mit ihm schlossen, das war ausschliesslich seinen Leistungen zu verdanken - sie waren überragend. Von Anfang an. Aber keine Disziplin. Er war in diesen Punkten absolut unbelehrbar. *Nicht steuerbar.* Er sass immer in der letzten Reihe und las oder schrieb. Und wenn man ihn aufrief, sagte er höflich: *ich habe Ihre Frage nicht verstanden, können Sie noch einmal wiederholen?* Und dann kam die

Antwort, wie aus der Pistole geschossen, und immer richtig.

Einmal hatte ich einen heftigen Zusammenstoß mit ihm. Das war, muss ich heute zugeben, ein Wendepunkt in meinem Leben. Ich weiss gar nicht mehr, worum es ging, aber es war eine wilde Auseinandersetzung – da hob er mitten im Argumentieren die Hand und sagte: *Wissen Sie, mit ihrer Daseinsmüdigkeit ist uns auch nicht wirklich gedient*. Da war er sieben Jahre alt. Ich war sprachlos. Ich fühlte mich ertappt. Mir ging es nicht gut in der Zeit. Das war ja das Unheimliche: das Wort „Daseinsmüdigkeit“. Als hätte er Röntgenaugen.

JOURNALIST: Ich habe dann angefangen, die Berichte zu sammeln, nur für mich. Niemand in der Redaktion nahm das Thema ernst. Es klang ja auch absurd: Da läuft ein Jugendlicher durch die Gegend und tauft die Menschen mit dem Heiligen Geist... oder wie bitte sollte die Schlagzeile lauten? „Spiritueller Shooting-Star?“ Immer, wenn ich das Thema zur Sprache brachte, sagten die anderen: du mit deinem new-age-Heiligen.

FREUNDIN: Einmal sagte er, dass er genau wüsste, dass er nicht lange leben würde. Und dann hat er mich so fragend angeguckt und gesagt: *Ist das nun ein Grund zum Traurigsein... oder eher zur Freude?*

MUTTER: Mit acht hat er sich verhalten wie ein 20jähriger, mit zehn wie ein 30jähriger. So war das. Und ich schwankte immer zwischen Stolz... und Unsicherheit. Es war unheimlich. Das hat mir wirklich zu schaffen gemacht. Eigentlich, wenn ich ehrlich bin, habe ich alles erst sehr spät verstanden.

FREUND 1: Freunde? Man kann eigentlich nicht sagen, dass er Freunde hatte. Er war zu... komisch. Eigensinnig. Abgeschirmt. Er hat niemanden richtig an sich rangelassen. Aber trotzdem: wenn man mit ihm zusammen war, hatte man immer das Gefühl: wir kennen uns schon ganz lange, wir sind ganz nah. Und dann war er wochenlang nicht mehr ansprech-

bar. Dass wir ihn den *Alien* nannten, das fand er irgendwie ok. Also er fand das lustig. Manchmal sagte er: *woher kommt ihr eigentlich?*

FREUND 2: Und ausserdem: wer liest mit zwölf Oswald Spengler? *Der Untergang des Abendlandes*, das hat er wirklich gemacht, 700 Seiten oder so. Und dann wollte er mit uns auch noch darüber reden: *Spengler hat Unrecht*, sagte er. *Was meint ihr?* Und wir haben nur blöd geguckt. Spengler? Wer ist Spengler? So ging das die ganze Zeit. Die Lehrer jedenfalls haben sich um ihn gerissen. Bei jeder Versetzung wollten ihn alle immer in ihre Klasse haben - er war das Zugpferd. Und er hat immer nur gelacht und dann hat er geguckt, wo die schönsten Mädchen waren, und in die Klasse ist er dann gegangen.

FREUNDIN: Und dann hat er mich angeblickt, und ich bin in Tränen ausgebrochen... Solche Gefühle. Das hat mich fast weggeschwemmt. Und er hat mich in den Arm genommen und gesagt: *Ja, das Dasein ist eine Last.*

FREUND 1: Er war nicht schön. Aber da war eine schöne Ruhe in dem Gesicht.

FREUNDIN: Er war schüchtern. Sehr schüchtern. Sehr... behutsam.

FREUND 2: Dabei sah er eigentlich nach nichts aus. Also nichts Besonderes, nein. Das war schon sehr merkwürdig, weil...

FREUNDIN: Ein schmaler... schwächtiger Junge. Nichts Besonderes, den hätte man glatt übersehen.

FREUND 1: Wenn man ihn so auf der Strasse sah, fiel er eigentlich nicht auf.

FREUND 2: Es war der Blick. Es waren die Augen.

VATER: Kaum war er auf der Schule - vorgezogen, mit fünf, weil er es wollte und alle Tests ihn als

Wunderkind ausgewiesen – wurde er von allen Seiten umworben, und das hörte dann bis zu seinem Abgang mit 15 nicht mehr auf: Hochbegabtenförderung, Übergang auf Eliteschulen undsoweiter. Aber er hat nicht mitgespielt. Nie. Immer das gleiche: *ich will, was die anderen auch haben*. Nicht mehr und nicht weniger. Keine Extras.

ARZT: Er war Patient für ungefähr drei Monate. Er produzierte die merkwürdigsten Symptome. Er schlief nicht, also tatsächlich nicht. Er schlief nicht, über einen Zeitraum von drei Wochen, aber ohne dass die Schlaflosigkeit zu irgendwelchen Ausfällen geführt hätte. Er redete in Sprachen, die keiner verstand und die er nicht auf der Schule gelernt hatte. Er war in einem körperlichen Ausnahmezustand. Sehr erregt. Aber bis auf einige haarsträubende physiologische Symptome waren alle Werte immer normal. Nur das EEG nicht. Das EEG war extrem: zerebrale Hyperaktivität, wie bei Epileptikern. Aber bei denen dauert das ja nur Minuten oder Sekunden. Bei ihm war die Hyperaktivität stetig. Über Tage, Wochen. Die Schläfenlappen - also der Neocortex – ein einziges Gewitter. Wir waren ziemlich fassungslos. Das fiel ganz extrem aus dem Rahmen der uns bekannten Zustände. Wir wussten bis dahin nicht, dass ein Gehirn und ein Nervensystem so etwas überhaupt aushält.

VATER: Ungefähr eine Woche nach seiner Geburt, da waren wir schon ein paar Tage wieder zu Hause, ist mir zum ersten Mal klar geworden, dass etwas mit ihm nicht stimmte. Ich hatte die Morgenroutine übernommen und trug das kleine Bündel also ins Badezimmer, zog ihn aus, legte ihn auf den Wickeltisch, wusch die Windeln aus und dann ging es los... Er lag da, die Augen weit offen und sah mich an und strahlte. Das war majestätisch. Das ist wirklich das einzige Wort, das mir einfällt: *majestätisch*. Er war ganz ruhig. Lag da, die Augen riesig gross auf mich gerichtet, das Winzgesicht irgendwie *gütig*, so kam es mir vor. Mir traten sofort Tränen in die Augen, weil diese Energie, die im

ganzen Raum war, anfang, durch meinen Körper zu strömen. Und dann war der Raum mit einem Mal weg, und ich sah nur noch seine Augen. Und sah *das Lächeln*. Ich stand nur da, mit offenem Maul, und dachte gar nichts mehr. Doch, ich dachte: ein Buddha... er ist ein Buddha.

FREUND 2: Er sah ja auch nicht fern und und ging nicht ins Kino. Er hasste die Computer-Games, mit denen wir die Nachmittage verbrachten. Modem machte er nicht mit. Ein Aussenseiter, in jeder Hinsicht und von Anfang an. Aber: Respekt. Alle hatten Respekt.

VATER: Während der Schulzeit verschwanden fast alle in seinem Alter - eigentlich alle, muss man sagen – im Prinzip in den Rechnern, in der Spiele-Welt. Er nicht. *Die wirkliche Welt ist schöner*, sagte er. Er meinte das wirklich. Er sass nicht gern vorm Bildschirm. Er benutzte Rechner vor allem als Zugang zu Bibliotheken.

FREUNDIN: Er war sehr empfindlich. Seine Augen waren sehr empfindlich. Ich glaube, deshalb ging er auch nicht ins Kino. Er war überhaupt sehr vorsichtig, was das Sehen anging. *Es gibt Bilder, die man nicht sehen sollte*, sagte er einmal.

FREUND 2: Ich weiss, dass er sich während der ganzen Schulzeit quälte, was seine Eltern anging. Er hatte immer Schuldgefühle. Er sprach auch darüber, aber wir verstanden nicht, was er da für ein Problem hatte.

FREUNDIN: Er hat oft geweint in dieser Zeit, als er so viel unterwegs war. Viel geweint. Aber das war ok, weil er... Naja, er war eben *er*. Er war nicht wie die andern. Er hat mich einfach gefragt: *Ist es ok, wenn ich ein bisschen weine? Es hat nichts mit dir zu tun, aber es ist viel schöner, nicht allein zu weinen...* und ich war sowieso total verliebt in ihn und die Art, wie er das sagte, war so... Und ich sagte: klar kannst du weinen, wenn dir danach ist. Und dann kamen diese Tränenorgien. Das floss nur

so aus ihm heraus, stundenlang. Als ob er ungeheure Schmerzen hatte. Anfangs war ich besorgt, ich dachte, er ist krank oder flippt aus. Aber das war nicht so, das war *anders*. Einmal - nur einmal - habe ich ihn nach dem Grund gefragt. Er sagte: *Die Welt, diese Welt... was soll ich nur machen?*

VATER: Das Lesen hatte er sich schon mit mit vier beigebracht. Aber er interessierte sich irgendwie nicht für die Sachen, die ihm angeboten wurden. Es kam mir immer vor, als suche er nach etwas Bestimmtem. Kinderbücher mochte er nicht, und was auf der Schule kam, guckte er nur schräg an. Er trieb sich lieber im Freien herum.

Mit 10 entdeckte er meine Bibliothek. Ich habe eine Sammlung wesentlicher Texte, aus allen Kulturen... und irgendwie schien es das zu sein, was er gesucht hatte: die Veden, die Upanishaden, das Tao Te King, die Bhagavadgita, die europäische Mystik... alles, was Rang und Namen hatte. Er las wie in Trance. Stundenlang. Tagelang. Wochenlang. Er war irgendwie... ausser Rand und Band. Manchmal schrie er vor Begeisterung. Manchmal weinte er. Oder er applaudierte. Er hat sich vollgesogen, so kann man das nennen. Und dann sagte er zu mir, das war gegen Ende dieser Phase: *Warum bekommen wir diese Texte nicht auf der Schule? Warum? Was man uns beibringt, hilft uns das denn, Menschen zu werden?* Und dann sagte er: *Warum lehrt man uns nicht, was die Seele des Menschen ist?* Da war er zehn.

FREUND 1: Als er das mit mir machte, dieses ... und mir so komisch wurde, so... na, ich kann das gar nicht beschreiben... da habe ich ihn gefragt: was ist das? Und er hat mich angesehen und gesagt: *Das solltest du eigentlich wissen*. Und als ich die Schultern zuckte und sagte, keine Ahnung, aber es fühlt sich gut an, da guckte er mich wieder an, so verwundert, und sagte *wirklich nicht?* Und als ich sagte – ich war total verwirrt – nein, irgendwie nicht, da sagte er: *Du wirst dich erinnern... später. Hoffentlich*. Und dann lachte er fröhlich.

VATER: So oft er konnte, war er im Freien. Bei Wind und Wetter. Im Garten. In den Parks. In den Wäldern am Stadtrand. Und immer allein. *Draussen ist es immer gut*, sagte er. Er sah immer ganz aufgeräumt aus, wenn er von draussen kam. Und er hatte immer Fundstücke dabei, Steine meistens.

FREUND 2: Die erste Erfahrung... das passierte zufällig. Da bin ich ihn besuchen gegangen, in seiner kleinen Wohnung, das war nachmittags. Ich die vier Treppen hoch, die Wohnungstür stand offen... und da war was in der Wohnung, das war so mächtig... Ich ging auf der Stelle ganz leise, auf Zehenspitzen sozusagen, und pirschte den Flur entlang, zu seinem Zimmer. Er sass in seinem Sessel und schaute mich an, ganz ruhig. Stille. Nichts. Und ich schaue zurück und will *Hallo* sagen, aber ich bekam kein Wort heraus. Es schien irgendwie blöd, etwas zu sagen. Also setzte ich mich auch hin. Und dann... Tja, ich weiss nicht, wie ich das ausdrücken soll. Das kann man nicht beschreiben. Ich hatte ja schon Drogen Erfahrungen, aber das, was da passierte, war ungeheuer. Als ich wieder runterkam, waren sechs Stunden vergangen. Sechs Stunden. Er hatte mich mitgenommen. Mehr kann ich nicht sagen.

JOURNALIST: Dann ging das grosse Rauschen langsam los. In anderen Zeitungen tauchten die ersten Berichte auf, Motto: *Ein verborgener Heiliger* oder *Der magische Unbekannte*. Als ich ihn wieder traf, rein zufällig, in einem Club in Mitte - er stand da einfach rum - da habe ich ihn angesprochen, ob er das sei, über den die Zeitungen schrieben. Er sagte: *Ich? Ich weiss nicht, wovon Sie reden* und machte sich aus dem Staub.

VATER: Er hat alles immer nur phasenweise gemacht. Sehr konzentriert. Und wenn er durch war, war das für ihn erledigt. Da gab es die Lese phase, die Musikphase, die Bildende-Kunst-Phase, die Wissenschafts-Phase. Zum Beispiel Politik: da hing er wochenlang im Netz und sammelte Informationen, alles Mögliche: Europa, die Weltkriege, der Kolonialismus, der Holocaust, die Rohstoffkriege,

die Dritte Welt, der Terrorismus... Als wir darüber sprachen, war er elend... er war deprimiert. Er sagte - da hatte er seine Jacob Böhme-Studien schon hinter sich – er sagte: *der Teufel hat immer 51%*. Ich wusste, was er damit meinte. Das war Böhme-Terminologie: bei Böhme steht der Begriff „Teufel“ für bestimmte seelische Eigenschaften des *Menschen*: Zorn, Hochmut, Neid und Geiz.

FREUND 2: Und - das weiss ich von allen, die mit ihm zu tun hatten, also mit denen er das gemacht hatte - wenn jemand kam und sagte: „ich will das nochmal“, sagte er immer: *ich kann nicht mehr für dich tun, als ich getan habe. Du selber musst jetzt tun*. Also er hat nie... Ich habe das jedenfalls nie gehört, dass er jemanden ein zweites Mal *so* berührt hat.

GYMNASIALDIREKTOR: Das Gespräch fand in meinem Direktionszimmer statt. Ich sehe ihn noch, wie er da sitzt: ein kleiner, unscheinbarer Kerl. Und immer dieses Lächeln. Was er denn nun machen wolle, habe ich gefragt. Eine Lehre? Oder was? *Ich will mich nützlich machen*, sagte er, *ich kann hier bei Ihnen nichts mehr lernen. Ich muss raus. Raus wohin?* habe ich gefragt. Und er sagte: *Zu den Menschen, ich muss zu den Menschen*. Aber du bist doch bei den Menschen, habe ich gesagt. Er sagte: *Ich habe keine Zeit zu verlieren. Ich muss sehen, dass ich die Zeit, die ich habe, nicht verplempere. Und das, was Sie mir hier noch in den Kopf tun wollen, das brauche ich nicht*. Ich verstand ihn nicht. Ich habe die Privilegien und die Herausforderungen erwähnt, um die er sich bringen würde: Universität, künftige Führungsschicht, Hochbegabung undsoweiter. Und da sagte er: *Ich verstehe die Art, wie Sie denken. Aber – bitte entschuldigen Sie – sind Sie sicher, dass Sie wissen, was in der Welt wirklich los ist? Und was wir in Wirklichkeit brauchen?* Das war natürlich... ich wurde ziemlich ungehalten, weil er so tat... so überlegen. Als wüsste er Bescheid. Aber wie konnte er Bescheid wissen, mit seinen 14 Jahren?

FREUND 1: Manchmal strahlte er Hitze aus, wenn man neben ihm stand.

FREUND 2: Er sagte: *Das zentrale Nervensystem ist die Landebahn des Heiligen Geistes.*

ARZT: Ich war in Kontakt mit einer Forschungsgruppe in den Vereinigten Staaten, die sich schon seit den 90ern mit diesen Kundalini-Phänomenen beschäftigten. Von daher hatte ich ein bisschen so etwas wie eine Ahnung, was mit ihm los sein könnte.

Kundalini-Erfahrung ist ein Begriff aus der indischen Metaphysik und steht für ein spontanes Erwachen im Körper verborgener geistiger – oder wie man heute sagt: spiritueller – Kräfte. Also ich hatte die Hypothese, dass er so ein Fall war.

VATER: Er hat mich meditieren sehen. Also ich hab da keine besondere Technik, ich setze mich einfach ruhig irgendwohin, möglichst bequem, und bin still. Er fing dann irgendwann an, sich dazu zu setzen und mir zuzugucken. Es faszinierte ihn. Vielleicht hatte es mit seinen Absenzen zu tun... immer, wenn er so wegtrat, hatte ich das Gefühl: er meditiert. Eigentlich meditiert er. Mit drei fragte er mich, was ich da mache, und ich sagte, ich lerne, das Leben zu *fühlen*. Und da setzt er sich einfach neben mich, macht die Augen zu und ist auch still. Und zappelt nicht. Rührt sich nicht - das konnte er sehr gut, sowieso. Sass einfach da, still wie ein Stein. Nach einiger Zeit guckt er mich an, lächelt sein süßes Lächeln und sagt: *Feuer...*

FREUNDIN: *Ich kann nicht lange bleiben*, sagte er einmal. *Das verträgt sich nicht, diese Welt... und dann so jemand wie ich. Ich bin zu schwach.* Das war eine Macke von ihm, dieses „zu schwach“. Er hatte ein Lied gemacht, das er manchmal sang, nach einem Vers von Rimbaud: *„Auf geht's, zum Kampf! Ich bin zu schwach. Die andern rücken vor.“* Aber er war nicht schwach.

ARZT: Die Kundalini-Hypothese hat sich – für mich – in der Zeit, in der er bei uns in der Klinik war, auch bestätigt. Er zeigte Symptome, die man sonst nur in okkulten Zusammenhängen kennt. Ihm selber war das völlig gleichgültig. Er zeigte auch keine Angstsymptome. Als ich ihn darauf ansprach, sagte er nur: *Schwere Arbeit*. Es war übrigens bemerkenswert: ein rationaler Dialog mit ihm war immer möglich, wenn er es zuliess. Er war absolut bei Verstand. Wir haben dann sukzessive alle Medikamente abgesetzt und eigentlich nur aufgepasst, dass er nicht zu Schaden kam, dass er nicht austrocknete, dass er ass, dass er schlief. Das war auch das, was er wollte. *Ich brauche jetzt euren Schutz*, sagte er, *aber ich muss da durch, ich muss damit klarkommen*.

MUTTER: Am Tag seiner Rückkehr, als wir ihn abholten, flog er mir in die Arme und sagte: *Was hast du mir für einen wunderbaren Körper gemacht!* Ich verstand überhaupt nichts.

JOURNALIST: Ich bin noch einmal zu ihm gegangen. Er sagte: „Sie sind... hartnäckig. Was wollen sie von mir?“ Und dann sah er meine Hilflosigkeit... Er bat mich herein und machte einen Tee. Dann haben wir stundenlang geredet... das heisst: ich habe geredet... ich glaube, ich habe ihm mein ganzes Leben erzählt. Geweint habe ich auch. Irgendwann sass ich da... irgendwie erleichtert. Und er sagte gar nichts. Und dann hat er... sich gezeigt. Als ich ging, legte er nur den Finger auf die Lippen... aber das war nicht nötig.

FREUNDIN: ...das kann man ja ruhig auch mal erwähnen: er war der zweite Freund, den ich überhaupt hatte. Wir waren 15. Aber alles, was ich über *meine* Sexualität weiss, über meinen Körper, meine Gefühle, habe ich von ihm. Es war ein Traum. Und er war doch so jung. Aber eigentlich hatte ich immer das Gefühl gehabt: *so* müsste es sein. So unfassbar schön. Und so war es.

GYMNASIALDIREKTOR: Und dann hat er... ja... also er hat mich angesehen, ganz ernst angesehen

und gesagt: Seien Sie bitte einen Moment still, machen Sie die Augen zu. Und ich machte das. Ich weiss auch nicht warum. Das war so zwingend... Und dann... wie soll ich das beschreiben? Es war eine *körperliche* Reaktion. Das begann in der Brust... der Solarplexus fing an, zu pulsieren und zu brennen, und das floss, das strömte durch den ganzen Körper. Und dann diese *Energie*... Aber das kam nicht von ihm. Das kam nicht von aussen. Ich hatte - ehrlich gesagt - zunächst das Gefühl: ich sterbe. Aber das, was passierte, hatte mit Sterben überhaupt nichts zu tun. Eher mit dem Gegenteil. Dann fragte er: *Verstehen Sie mich jetzt besser?* Ich war gar nicht in der Lage, zu antworten, so erschüttert war ich. Damit war das Gespräch zu Ende. Er stand einfach auf und sagte: *Alles Gute*. Das war alles.

FREUND 2: Er hatte eine Methode. Es war sehr einfach. Als mir das passiert war mit ihm, als er das mit mir gemacht hatte, habe ich rumgefragt bei den anderen, mit denen er zusammen war. Und mit fast allen war das gleiche passiert wie mit mir. Da war zunächst ziemliche Verwirrung ausgebrochen... das war ein Schock.

Und heute? Er hat etwas in uns aktiviert, von dem wir nicht wussten, das wir es überhaupt besitzen... ein *Wissen*.

Man könnte es vielleicht mit der Wirkung einer sehr starken psychoaktiven Droge vergleichen. Nur dass es eben diese Droge nicht gab, sondern dass er selber die Droge war. Sagenhaft.

JOURNALIST: Er selber war und blieb – und bleibt ja, interessanterweise - nicht fassbar. Es gibt nicht ein einziges Photo von ihm, auch nicht aus seiner Kinderzeit oder der Jugend... nichts. Er hat seine Spuren gelöscht. Die Mutter hat erzählt, dass er nach dem Klinikaufenthalt alle Photos, alle Tonbandaufnahmen und Videofilme, die seine Eltern und Freunde und die Schule von ihm gemacht hatten, eingesammelt und vernichtet hat. Alle Originale, alle Abzüge... aber ich nehme an, dass die Eltern noch Bilder von ihm haben.

FREUNDIN: Er war tagelang verschwunden, rief nicht an, machte die Tür nicht auf, niemand hatte ihn gesehen undsoweiter... Ich wusste nicht, ob er verweist war oder bei seinen Eltern oder... Und dann steht er nachts vor dem Haus und wirft Steine ans Fenster. Das machte er immer. Als ich ihn fragte, sagte er: *Ich war nicht fähig, aus der Tür zu gehen vor lauter Glück.*

FREUND 1: Einmal standen wir an einer Strassenecke, er starrte die Menschen an... und plötzlich sagt er: *Wenn nur diese lebenden Toten nicht wären...*

FREUND 2: Seine Theorie war, dass wir – die Menschen – Tiere sind... *und noch etwas ganz anderes als Tiere...* aber dessen nicht bewusst. Das machte uns in seinen Augen so wahnsinnig... so *tragisch*. Und gleichzeitig – den anderen Lebewesen gegenüber - so furchtbar überlegen.

JOURNALIST: Bis heute ist es schwierig, über die ganze Sache zu sprechen. Es ist so unorthodox. Es spielte sich alles in der Stille ab. Niemand weiss, wie viele Menschen er in Wirklichkeit erreicht hat... Es gibt Schätzungen, die in die Tausende gehen... ich halte das für möglich. Aber: das hat es doch in der Geschichte noch nie gegeben - dass so ein Mensch auftaucht und sich nicht sofort eine Sekte bildet. Oder eine Firma. Oder eine neue Religion. Aber das ist bis heute nicht passiert. Es ist nicht passiert. Es gibt nur den Mythos. Und die Menschen... diese wenigen Berichte von Menschen, die ihn erlebt haben. Es gibt keinen Kult. Er hat das irgendwie verhindert.

VATER: Für mich sind geistige Dinge nichts Unwirkliches, aber das, was er mir zeigte, stellte alles in den Schatten. Ich wusste, dass es Menschen gegeben hatte, deren Ausstrahlung so mächtig war, dass sie andere im Innersten erreichte. Sri Aurobindo zum Beispiel: da sind die Leute religiös geworden, wenn sie ihn nur *gesehen* haben. Oder Ramana Maharshi. Oder Ramakrishna. Aber dass

mein eigener Sohn einer von diesen war, das war fast zuviel. Er erzählte mir dann, dass er diese Fähigkeit schon vor einiger Zeit bei sich entdeckt hatte. Also dass er Menschen direkt, im Innersten, berühren konnte. Er sagte, er hätte es mehrfach ausprobiert. Oder anders, er sagte: *Das bin nicht ich, der das macht. Das geschieht einfach.*

MUTTER: Und dann hat er es mich *fühlen* lassen. Heute würde ich sagen: er hat mich von meiner Unwissenheit befreit. Wir gehen durch eine Papierwand, wenn wir sterben. Der Tod ist eine Befreiung, und das *Leben*, das Leben... das Leben geht weiter. Er ist immer noch da. Ich kann ihn fühlen.

VATER: Er fragte mich ganz konkret: *Was soll ich tun? Die Gabe ist zu mir gekommen. Wie soll ich sie anwenden? Muss ich sie verbergen? So tun, als sei nichts? Warum hat Gott das mit mir gemacht?* Und dann sagte er: *Ich will mich nicht dumm stellen. Ich weiss, warum Gott das mit mir gemacht hat... ich habe ihn darum gebeten. Aber ich habe Angst. Ich weiss nicht, ob ich alles richtig mache. Ich versuche nur, so viele wie möglich zu erreichen.* Sie werden dich zum Guru machen, sagte ich. *Das wäre das Ende*, sagte er. Wir haben auch sehr gelacht. Es war irgendwie so surreal. Ich verstand seine Ängste. Wir leben nicht in einer Kultur, in der solche Menschen aufgefangen oder getragen werden.

FREUND 2: Er sagte, er sei mit dem Fahrrad unterwegs gewesen und plötzlich hätte er gefühlt, wie sich ein Energiestrom aus seiner Brust löste und sich von ihm entfernte, nach vorne... und als er hundert Meter weiter um die Ecke bog, hatte es Minuten zuvor einen schrecklichen Autounfall gegeben und er *wusste*, dass diese Kraft dorthin gegangen war, um zu helfen...

FREUNDIN: Er hat in der Zeit, als er so viel unterwegs war, im Schlaf oft geredet. Manchmal auch in Sprachen, die ich nicht verstand. Morgens wusste er von nichts. Einmal weinte er im Schlaf und sagte

immer wieder: *deinen Menschen geht es schlecht, deinen Menschen geht es schlecht... arme Menschen.*

FREUND 2: Er sagte: *Das wird noch mal ein Schock, wenn die Menschen begreifen, dass Gott nicht allmächtig ist.*

FREUNDIN: Ich konnte sehen, was mit ihm passierte. Er... wurde immer weniger. Er... *verbrannte.*

VATER: Wir beschlossen den geordneten Rückzug & er ist dann nach Griechenland geflogen...

MUTTER: Er flog an seinem 18. Geburtstag. Er nahm mich in den Arm und sagte: *Was immer geschieht, du weisst, was los ist. Vergiss es nicht. Mach dir keine Sorgen. Ich liebe dich.*

VATER: Er war sehr erschöpft, körperlich... Er war ganz durchsichtig. Er brauchte Ruhe. Er war schon so... *jenseitig.*

MUTTER: Mir war so bang. Ich wusste, was kommen würde. Er wusste es auch. Ich habe es in seinen Augen gesehen.

JOURNALIST: Irgendwie passt das in diese Zeit... der Messias kommt, und er geht auch ganz schnell wieder.

VATER: Wir bekamen einen Anruf von einem Freund, der ein Haus neben unserem Haus besitzt. Man hatte ihn auf dem Inselberg gefunden, ganz oben. Er lag einfach da, hinter ein paar grossen Felsen, hoch über dem Meer. Herzstillstand. Es soll ein schöner Tag gewesen sein.

FREUNDIN: Einmal hat er gesagt: *Gott braucht die Menschen, um unter den Menschen zu wirken. Er kann es nur durch die Menschen, weil er sich seiner Allmacht begeben und uns in die Freiheit entlassen hat und wir machen können, was wir wollen. Und*

*nur durch Menschen, die sich ihm wieder zuwenden
und sich ihm hingeben, kann er hier, auf der Erde,
überhaupt etwas ausrichten.*

VATER: Ich sehe ihn noch da stehen... das war ein
Wasserfall in den Bergen, er war fünf und hatte so
eine kurze Hose an und stand da auf einem Felsen
mitten im Wasser und sah mich an und strahlte und
zitterte vor Freude.

(Produktion: 23.2. – 27.2. & 2.3. – 6.3.2009)